

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Christoph Deutschmann **3** Eurokrise und internationale Finanzkrise – Die Finanzialisierung der Wirtschaft als politische Herausforderung für Europa
- Elke Schenk **15** EU und Euro in der Krise – Perspektiven für ein anderes Europa?
- Max Danzmann **24** Stabilisierung des Euro durch Vollgeld?
- Eckhard Behrens **33** Staatliches Nebengeld – Damit Griechenland im Euroraum bleiben kann
- Helmut Woll **41** Ernst Friedrich Schumacher – ein Prophet der Mittleren Technologie
- Dieter Suhr † **49** Grundrechte gegen die Natur – Haftung für Naturgüter?
- 64** Bücher
- 79** 58. Mündener Gespräche in Wuppertal

Ernst Friedrich Schumacher: Prophet einer Mittleren Technologie

Helmut Woll

Wissenschaftlicher und beruflicher Werdegang

Ernst Friedrich Schumacher (1911-1977) war ein britischer Ökonom deutscher Herkunft. Er studierte in Bonn und Berlin, London, Oxford und New York Volkswirtschaftslehre. Sein Vater war Professor für Politische Ökonomie. Seine Schwester war die Frau von Werner Heisenberg. Der anfängliche Atheist und Sozialist wandte sich immer stärker religiösen Fragen zu.

Schumacher schrieb in den 1970er Jahren mehrere Bestseller und wurde als Wachstumskritiker und Ökologe weltweit bekannt. Man kann ihn in seiner Bedeutung in einem Atemzug nennen mit Ivan Illich und Leopold Kohr. Sie wurden weltweit beachtet in ihrer Kritik am westlichen Industrialismus. Sie wiesen frühzeitig auf die Umweltzerstörung, auf die Gefahren der Kernenergie, auf die Abhängigkeit der Dritten Welt von den Industriestaaten, auf eine radikale Umkehr zu einer regionalen Wirtschaft mit mittleren Technologien und ökologischer Landwirtschaft hin. Da alle beharrlich bis zu ihrem Lebensende an ihrer Kritik festhielten, waren sie unzähligen Attacken ausgesetzt. Sie haben an den Fundamenten mitgewirkt für die weltweite Antiatombewegung, für die Einführung erneuerbarer Energien und die ökologische Landwirtschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Schumacher als Wirtschaftsberater bei der britischen Steuerkommission. Von 1950 – 1970 war er Chefökonom der britischen Kohlebehörde. Er warnte frühzeitig vor der zu großen Abhängigkeit vom Öl und den noch größeren Gefahren der Atomkraft. Als Mittdreißiger entwarf er den Plan zu einem neuen internationalen Verrechnungssystem für Devisenzahlungen, das Lord Keynes et-

was modifizierte und als offiziellen Regierungsvorschlag des Vereinigten Königreiches bei der berühmten Völkerbund-Konferenz in Bretton Woods (1944) übernahm. Wenig später war Schumacher der Hauptautor des berühmten Beveridge-Berichts zur Vollbeschäftigung. Er trat der 1946 gegründeten Soil Association (Gesellschaft für organisch-biologischen Anbau) bei und wurde später deren Präsident, sowie Aufsichtsratsmitglied im Scott Bader Commonwealth, einem Unternehmen, an dessen Besitz die Belegschaft beteiligt war, eine Pionierleistung zur damaligen Zeit. Obwohl er in der Großindustrie arbeitete, hatte er sich schon seit Jahrzehnten Gedanken darüber gemacht, wie man die Menschheit vor drohenden sozialen und ökologischen Katastrophen retten könnte.

1955 bereiste Schumacher Burma und verfasste einen von der UN finanzierten Bericht über die Ökonomie des Landes, in dem er sich ausführlich mit einer buddhistischen Wirtschaftslehre auseinandersetzte. Seine Vorstellung einer Mittleren Technologie verfasste er 1962 in einem Bericht für die indische Regierung. 1965 gründete er in London die Intermediate Technology Development Group und wurde deren Vorsitzender. Es ging um technische Verfahren, die auch für arme Länder erschwinglich sind. Einfachheit, geringer Kapitalbedarf und Umweltfreundlichkeit sollten Vorrang haben. Dieses Konzept wurde und wird weltweit kopiert und praktiziert.

1973 vollendete Schumacher seinen Bestseller „Small is beautiful“ im Hause seines Freundes Leopold Kohr, so dass nicht ganz geklärt wurde, wer für den werbewirksamen Buchtitel verantwortlich zu machen ist. Er gilt als Wegbereiter einer Angepassten Technologie und einer Nachhaltigen Entwicklung. Es gibt weltweit mehrere

Ernst Friedrich Schumacher Gesellschaften, die sich um eine neue Ökonomie und Technik bemühen, vor allem in der Dritten Welt. Schumacher war nicht nur Theoretiker und Berater, sondern versuchte auch seine ökologischen und technikkritischen Gedanken weltweit in Organisationen und Projekten umzusetzen.

Vom sinnerfüllten Leben

In den 1970er Jahren wurden seine Thesen weltweit kontrovers diskutiert, deren philosophischer Hintergrund wurde dabei kaum beachtet. Dieser ist aber unbedingt notwendig, um die Debatte angemessen zu beurteilen. Schumacher wettete gegen die herrschende Wissenschaft, da diese kein Qualitätsbewusstsein hätte. Die Wissenschaft wäre nicht in der Lage, die Dinge adäquat zu differenzieren. Vor allem die Erfassung des Lebendigen sei völlig unzureichend. In seiner Kritik stützte er sich implizit auf ein anthroposophisch orientiertes Menschen- und Weltbild, das auch in der organischen Landwirtschaftsbewegung (siehe seine Mitarbeit in der Soil Association) Einzug gehalten hatte.

Dabei werden vier Seinsstufen unterschieden: Die physische Welt oder die Welt der Materie, die ätherische Welt oder die der Pflanzen, die astralische Welt oder die Tierwelt und das Ich oder die menschliche Welt. „Die vier großen Seinsstufen sind einer auf den Kopf gestellten Pyramide vergleichbar, wobei die jeweils höhere Stufe alles unter ihr Liegende in sich schließt und Einflüssen von allen, was über ihr liegt, geöffnet ist. Alle vier Stufen sind im Menschen angelegt.“ (Schumacher 1979 / S. 55) Das menschliche Wesen kann auch als dreifache Einheit begriffen werden: als Körper, Seele und Geist. Da sich die Wissenschaft immer stärker nur der sichtbaren Welt zugewandt hat, geht das Wissen über die immateriellen Zusammenhänge verloren. Messen, Wiegen und Zählen können nur die materielle Welt erfassen. Pflanzliche, tierische und menschliche Prozesse gehen aber darüber hinaus und bedürfen einer je eigenen Erfassungsmethode. Die moderne materialistische Wissenschaftsgläubigkeit kann die Welt nur als zufälliges atomistisches Chaos begreifen. „Wenn der große

Kosmos als nichts anderes denn ein Chaos von zweck- und bedeutungslosen Teilchen betrachtet wird, dann kann man auch den Menschen nur als ein ebensolches Chaos betrachten – gewiss ein Chaos, das Schmerz, Angst und Verzweiflung zu empfinden und zu erleiden vermag, aber dennoch ein Chaos (ob ihm das gefällt oder nicht) – ein ziemlich unglücklicher und gänzlich bedeutungsloser kosmischer Zufall.“ (Schumacher 1979 / S. 56)

Hier liegt der Schlüssel, der verständlich macht, warum Schumacher die ökologische Landwirtschaft favorisiert. Mechanisierung und Chemiesierung sind im Kern tote Prozesse, sie können das Leben nicht verbessern, sondern nur behindern. Lebendiges kann nur von Lebendigem erzeugt werden. Die Bodenfruchtbarkeit muss durch natürliche Düngung (z.B. Kuhmist) verbessert werden und nicht durch Mineraldünger. Nach Schumacher liegen die Ursachen der Umweltkrise und der Krise der industriellen Landwirtschaft in einem einseitigen naturwissenschaftlich orientierten Wissenschaftsverständnis, das den Geist abgeschafft hat und damit selber geistlos geworden ist. „Wer der materialistischen Wissenschaftsgläubigkeit der Moderne anhängt, wird unmöglich verstehen können, was das bedeutet. Er glaubt an nichts Höheres als den Menschen und sieht im Menschen nichts als ein vergleichsweise hochentwickeltes Tier. Er besteht darauf, dass Wahrheit sich nur mit Hilfe des Gehirns entdecken lässt, das seinen Sitz im Kopf und nicht im Herzen hat.“ (Schumacher 1979 / S. 67-68) Die moderne Wissenschaft ist damit nicht nur geistlos, sondern auch herzlos und kann keine Antwort geben auf ein sinnerfülltes Leben. Sie kann nur instrumentelles Wissen generieren, es fehlt ein Organ für eine verstehende Methode differenziert nach den vier Seinsstufen. „Im Idealfall entspräche die Struktur, die das Wissen eines Menschen hat, der der Wirklichkeit. Auf der höchsten Ebene gäbe es dann verstehendes Wissen in seiner reinsten Form. Auf der untersten Ebene gäbe es ‚instrumentelles Wissen‘. Verständnis ist nötig, damit entschieden werden kann, was geschehen soll. Der Hilfe des ‚instrumentellen Wissens‘ bedarf, wer in der materiellen Welt wirksam handeln will.“ (Schumacher 1979 / S.82)

Schumacher nennt zwei Hauptmerkmale seiner philosophischen Orientierung. Das erste wurde bereits ausgeführt. Es sind die hierarchisch aufgebauten vier Seinsstufen, wobei die höhere Stufe jeweils die darunterliegende einschließt. Das zweite ist die ähnlich gelagerte Struktur der Sinne, Fähigkeiten und Erkenntniskräfte. Wir können die Welt nur erkennen, wenn wir das jeweils entsprechende Organ dafür haben. „Wenn wir das erforderliche Organ oder Instrument nicht haben oder nicht anwenden, sind wir diesem besonderen Teil oder Aspekt der Welt einfach nicht adäquat. Das ist die Große Wahrheit der adäquatio.“ (Schumacher 1979/S.89) Wenn wir unsere Erkenntnis- und Sinnesorgane nicht ganzheitlich einsetzen, ist die Welt weniger sinnvoll, weniger schön und interessant. Unsere Vervollkommnung setzt uns in die Lage, neue Bedeutungen und neue Interessen zu erkennen. „Wir haben gesehen, dass die modernen Wissenschaften in einem entschlossenen Versuch, Objektivität und Genauigkeit zu erreichen, in Wirklichkeit die Anwendung der Erkenntnisinstrumente, über die der Mensch verfügt, extrem eingeschränkt haben: den Angaben einiger wissenschaftlicher Interpreten zufolge auf ein farbenblindes und einäugiges Ablesen von rein quantitativen Zusammenhängen.“ (Schumacher 1979/S. 89)

Schumacher setzte sich intensiv mit verschiedenen europäischen Philosophien und östlichen Weisheitslehren auseinander. Es geht immer wieder in allen Variationen um die Frage, dass der Mensch sich selbst erkennen soll; es geht um den inneren Menschen. „Die moderne Welt weiß wenig von all dem, auch wenn sie mehr psychologische Literatur und Theorien hervorbringt, als das in irgendeinem Zeitalter der Fall war.“ (Schumacher 1979/S. 94) Der Autor gibt keine schlüssige Antwort vor. Er betont nur immer wieder, wie wichtig die Reise nach innen ist, die jeder antreten kann. Die modernen Wissenschaften sind zu einer solchen Haltung unfähig, da sie die Lösung im Äußeren und Quantitativen suchen. „Man darf aber nicht denken, dass die ‚Reise ins eigene Innere‘ nur für Helden bestimmt ist. Sie erfordert eine innere Verpflichtung, und jeder Verpflichtung ins Unbekannte haftet etwas Helden-

mütiges an. Zu diesem Heldentum aber ist jeder-mann fähig.“ (Schumacher 1979/S. 95) Je besser sich der Mensch selbst erkennt, desto tiefer kann er in die Wahrheit der Welt eindringen. Es geht um die Ausbildung höherer Kräfte im Menschen, um höhere Wahrheitserfahrungen. Aus dieser Argumentation heraus setzt er sich für mehr Bildung ein. Diese soll der Bevölkerung vermitteln, dass eine radikale Umkehr im Denken und Handeln notwendig ist. Es soll die Einseitigkeit der modernen Wissenschaft und ihre ethischen Defizite aufgezeigt werden. Moral und Ethik sollen sich orientieren an einer Neuordnung der Gesellschaft und einer inneren Einkehr der Subjekte.

Kritik am Fundament der Ökonomik

Schumacher wirft in seinem weltberühmten Buch „Small is beautiful – Die Rückkehr zum menschlichen Maß“ (1977) der Gesellschaft vor, dass sie davon ausgehe, dass die Frage der Produktion gelöst sei. Man glaubt, es ginge immer besser, schneller und weiter. Dies sei ein großer Irrtum. Er weist bereits in den 1970er Jahren auf die Umweltzerstörungen durch moderne Produktionsanlagen, auf eine überdimensionierte Technologie und auf hierarchische Organisationsstrukturen hin. „Ich sagte zu Anfang, einer der verhängnisvollen Irrtümer bestehe in dem Glauben unseres Zeitalters, das Problem der Produktion sei gelöst. Diese Täuschung, so sagte ich, gehe hauptsächlich auf unsere Unfähigkeit zurück zu erkennen, dass das moderne Industriesystem mit all seiner intellektuellen Verfeinerung die Basis aufbraucht, auf der sie errichtet wurde.“ (Schumacher 1977/S. 17) Mit überdimensionierter Technologie meint er vor allem die Kernenergie, die er wegen ihrer Unbeherrschbarkeit rundweg ablehnt.

Die moderne Ökonomik glaubt, dass der Wohlstand eine friedensstiftende Funktion hätte. Dieser These widerspricht Schumacher vehement, da das Wirtschaftssystem auf Neid und Egoismus aufgebaut ist und damit imperiale Züge in sich trägt. „Die moderne Wirtschaft wird von einem Rausch der Habsucht vorwärtsgetrieben und schwelgt in der Orgie des Neides. Das aber sind keine zufälligen Züge, sondern die eigentlichen

Ursachen ihres auf Ausdehnung gerichteten Erfolges.“ (Schumacher 1977/S. 27)

Im Verlaufe der letzten 200 Jahre haben die Wirtschaftswissenschaft und ihre Denkweise eine immer größere Bedeutung in der Öffentlichkeit gewonnen. Niemand will ‚unwirtschaftlich‘ handeln. Die Dinge müssen einen angemessenen Gewinn einfahren. „Die Gesellschaft oder eine Gruppe, sogar ein einzelner innerhalb dieser Gruppe kann beschließen, ein Tun oder ein Gut aus nichtwirtschaftlichen Gründen – gesellschaftlichen, ästhetischen, moralischen oder politischen – beizubehalten, doch ändert das in keiner Weise etwas an dessen Unwirtschaftlichkeit. Das Urteil der Wirtschaftswissenschaft ist, in anderen Worten, ein überaus bruchstückhaftes Urteil. Aus der großen Anzahl von Gesichtspunkten, die im wirklichen Leben gemeinsam gesehen und beurteilt werden müssen, bevor man eine Entscheidung fällen kann, stellt die Wirtschaftswissenschaft nur einen zur Verfügung – ob etwas jenen, die sich damit beschäftigen, einen Geldgewinn bringt oder nicht.“ (Schumacher 1977/S. 38)

Auch verstaatlichten Betrieben werden Gewinnziele gesetzt. Mit der Orientierung auf den Gewinn kann nur eine eingeschränkte Beurteilung menschlichen Handelns erfolgen. Somit denkt die Wirtschaftswissenschaft nur sehr begrenzt und kurzfristig. Man bezieht nur Dinge in die Überlegung ein, die etwas kosten. Die Umwelt kostet nichts, deswegen braucht man darauf auch keinen Wert zu legen. „Das aber bedeutet, dass ein Tun auch dann wirtschaftlich sein kann, wenn es der Umwelt schadet, und dass ein damit im Wettbewerb stehendes Handeln unwirtschaftlich ist, wenn es die Umwelt mit einem gewissen Kostenaufwand schützt und bewahrt.“ (Schumacher 1977/S. 39)

Die Wirtschaftswissenschaften sind ausgerichtet auf den Marktwert einer Ware, er drückt sich quantitativ im Preis aus. Der Markt drückt nur die Oberfläche einer Gesellschaft aus. Die tieferen gesellschaftlichen und natürlichen Zusammenhänge werden ausgeblendet. „Der Käufer versucht letzten Endes nur, günstig an die Waren zu kommen. Ihn interessieren der Ursprung der Waren oder die Bedingungen nicht, unter denen

sie hergestellt wurden. Es geht ihm einzig und allein darum, den höchstmöglichen Gegenwert für sein Geld zu bekommen.“ (Schumacher 1977/S. 39)

Während die herrschende Ökonomik den Marktmechanismus als Garant gegen politische Willkür und für wirtschaftliche Gerechtigkeit betrachtet, spricht Schumacher dagegen von Egoismus und Verantwortungslosigkeit. Nur der Diebstahl wird ausgeschlossen, da er gegen die ethischen Regeln des Marktes verstößt. „Die Religion der Wirtschaftswissenschaft hat ihre eigenen ethischen Grundsätze, und das erste Gebot verlangt, dass man sich ‚wirtschaftlich‘ verhält – jedenfalls bei der Herstellung, beim Verkauf oder Kauf.“ (Schumacher 1977/S. 40)

Waren, die keinen Preis haben, werden in eine Kosten-Nutzen-Analyse eingezwängt. Man will das Unmessbare messbar machen. Das ist nach Schumacher absurd und provoziert die Herrschaft des Geldes. „Doch ist die logische Absurdität noch nicht der größte Fehler dabei: schlimmer und für die Zivilisation zerstörerisch ist der Anspruch, dass alles einen Preis hat oder, anders gesagt, dass Geld der höchste aller Werte ist.“ (Schumacher 1977/S. 41)

Die Wirtschaftswissenschaften klammern aus systematischen Gründen die Umwelt aus, da sie nicht quantifizierbar und damit preislich nicht zu bewerten ist. Damit ist ihre Zerstörung vorprogrammiert. Wachstum gibt es nur in Preisen ausgedrückt und damit nur quantitativ. Wächst die Wirtschaft um beispielsweise fünf Prozent, muss man davon ausgehen, das sei etwas Gutes, weil man andere Maßstäbe nicht hat. „Die Vorstellung, dass es sich um ein krankhaftes Wachstum handeln könnte, um ungesundes, zerstörerisches oder schädliches Wachstum, ist für ihn eine widernatürliche Vorstellung, der man nicht nachgehen darf.“ (Schumacher 1977/S. 43)

Der Markt hat kein Gespür für die Qualität von Waren und Dienstleistungen. Ihm ist es egal, vorher sie kommen, ob sie natürlich sind oder künstlich erzeugt. „Von diesen Unterscheidungen weiß der Markt nichts. Er versieht alle Waren mit einem Preisschild und ermöglicht es uns damit, so zu tun, als wären sie alle von gleicher Bedeutung.“ (Schumacher 1977/S. 45) Es kommt nur

noch darauf an, welche Gewinne wir aus dem Tausch erzielen.

Schumacher kritisiert die Wirtschaftswissenschaften auf der Basis einer einfachen buddhistischen Wirtschaftslehre. Dabei wird der westliche Weg vereinfacht als materialistische Sichtweise interpretiert. So sei der westliche Arbeitsbegriff für den Arbeitnehmer eher ein notwendiges Übel und für den Arbeitgeber meist ein Kostenfaktor. Ein wirkliches Interesse an der Arbeit bestehe nicht. Dagegen hat die Arbeit in der buddhistischen Wirtschaftslehre eine dreifache Bedeutung: Sie soll die Fähigkeiten des Einzelnen entwickeln, die Menschen in die Gemeinschaft einbinden und den Wohlstand verbessern. Eine verdummende, sinnlose oder nervenverzehrende Arbeit soll es nicht geben. Die Technik wird danach beurteilt, ob sie diesen dreifachen Arbeitsbegriff unterstützt. Einfachheit und Gewaltlosigkeit soll die Basis menschlichen Handelns sein.

Aus diesen Gründen gibt es in der buddhistischen Wirtschaftslehre zwei Arten von Mechanisierung: eine, die den Menschen in seinen Fähigkeiten unterstützt, und eine, die zerstörerische Auswirkungen hat. Schumacher macht diese zwei Sichtweisen an einem Beispiel deutlich: vereinfacht gesagt wird dabei der Handwebstuhl positiv gesehen und der mechanische Webstuhl als gewaltsame Unterordnung des Menschen unter die Maschine. „Der Handwebstuhl ist ein Werkzeug, eine Vorrichtung, die die Kettfäden spannt, so dass die Finger des Handwerkers die Schussfäden um sie herumweben können. Der mechanische Webstuhl hingegen ist eine Maschine, und ihre Bedeutung als Zerstörerin der Kultur liegt darin, dass sie den zutiefst menschlichen Teil der Arbeit verrichtet.“ (Schumacher 1977/S. 50) Hier liegt der theoretische Ursprung für Schumachers These der Notwendigkeit einer Mittleren Technologie, wofür er weltweit bekannt wurde („small is beautiful“). Sie entspringt letztlich eher einer buddhistischen Denktradition. Der Buddhismus sieht sich eher als einen ‚Mittleren Weg‘.

Für den Materialismus stehen die Waren und das Geld im Mittelpunkt, für die buddhistische Wirtschaftslehre geht es vor allem um die Be-

freiung von der materiellen Welt. Das ist für den modernen Wirtschaftswissenschaftler nur schwer verständlich. Er ist daran gewöhnt, den ‚Lebensstandard‘ an der Menge des jährlichen Verbrauchs zu messen, wobei ständig angenommen wird, dass es jemandem, der mehr verbraucht, ‚besser geht‘ als jemandem, der weniger verbraucht. Ein buddhistischer Wirtschaftswissenschaftler würde diese Betrachtungsweise als äußerst unvernünftig ansehen. (Schumacher 1977/S. 52)

Die moderne Wirtschaftswissenschaft hat kein Gespür für die unterschiedlichen Qualitäten von Technologien und Modernisierungsprozessen; dies gilt auch für die Materialien. Es wird nicht zwischen erneuerbaren und nichterneuerbaren Gütern differenziert. „Nehmen wir beispielsweise verschiedene Energiequellen wie Kohle, Öl, Holz oder Wasserkraft, so zeigt sich, dass in den Augen der modernen Wirtschaftswissenschaft der einzige Unterschied zwischen ihnen im relativen Preis pro Energieeinheit besteht.“ (Schumacher 1977/S. 54)

Schumacher hat die Studien des Club of Rome begrüßt, die die Grenzen des Wachstums aufgezeigt haben. Er bemängelt lediglich die Ratlosigkeit der Forscher, sie könnten keine Perspektiven aufzeigen. „Wie angenehm und ermutigend wäre es gewesen, hätte man in diesem Bericht von über zweihundert Seiten auch nur an einer einzigen Stelle eine Rückbesinnung auf den Menschen und seine eigentlichen Bedürfnisse und Anliegen gefunden; oder eine kleine Einsicht, dass es möglich sei, die Technik dem Menschen anzupassen, anstelle der derzeit erzwungenen Anpassung des Menschen an die Technik, wodurch der Fortschritt zum Schreckgespenst geworden ist; oder irgendwo, an irgendeiner Stelle, den Mut einer entschlossenen Empfehlung, gewisse Wahnsinnshandlungen – wie z.B. die Produktion von Plutonium – sofort total einzustellen; oder ein paar Hinweise auf die Experimente, die an vielen Stellen der Welt bereits in Gange sind, wo junge und nicht mehr so junge Menschen konkret und frohgemut an der Herausbildung eines neuen, gesunden, auf Dauer und Frieden abgestellten Lebensstils arbeiten.“ (Schumacher 1974 / S. 143)

Small is possible und Angepasste Technologien

Die Frage nach der optimalen Größe eines Landes oder einer Stadt wurde bis dato nicht gestellt. Erst Leopold Kohr, Ivan Illich und Ernst Friedrich Schumacher haben diese gemeinsam aufgeworfen. Ihr Slogan „small is beautiful“ ging um die Welt, auch als geistige Waffe gegen die gigantische Atomindustrie. Während Kohr (1957) stärker mathematisch argumentierte, beschreibt Schumacher eher die Situation in den westlichen Städten und in den rasch wachsenden Städten der Dritten Welt. Das Wachstum ist begleitet von Verarmung, Armut und Elend. Illich argumentierte ähnlich. (1957)

Die materialistische Sichtweise impliziert, dass größere Einheiten besser sind als kleinere. Dem wird hier massiv widersprochen. In dieser Frage tritt Schumacher wieder für eine differenzierte Betrachtungsweise ein. Doch was ist sein Maßstab? Was wird wirklich gebraucht? Er bringt den Menschen selber in den Fokus. „Für jedes Tun gibt es eine bestimmte ihm angemessene Größe, und je aktiver und je mehr auf den Menschen bezogen es ist, je weniger Menschen daran teilnehmen können, desto größer ist die Zahl der herzustellenen Bezugsgliederungen.“ (Schumacher 1977/S. 59-60)

Für Schumacher kann es sinnvollerweise kein ungezügelter Wachstum geben; dann entsteht nur Chaos und Zwang. Er plädiert für die Begriffe Freiheit und Ordnung. „Wir brauchen die Freiheit sehr vieler kleiner und unabhängiger Einheiten und zugleich das Ordnungssystem einer großen, möglichst erdumspannenden Einheit und Angleichung. Wenn es darum geht, zu handeln, sind offenbar kleine Einheiten erforderlich, weil das Handeln stark auf die Person bezogen ist und man von einem gewissen Zeitpunkt nicht mit mehr als einer sehr begrenzten Anzahl von Menschen zusammen sein kann.“ (Schumacher 1977/S. 19) Der Mensch braucht Strukturen, übersichtliche Einheiten, Demokratie und Mitbeteiligung, keine Vergötterung des Gigantischen. „Die Vergötterung der Größe, von der ich sprach, ist möglicherweise eine der Ursachen und sicherlich eine der Auswirkungen der modernen Technik,

insbesondere im Bereich von Verkehrswesen und Kommunikation.“ (Schumacher 1977/S. 61)

Schumacher sieht vor allem im imperialen Verhalten der Wirtschaftswissenschaft einen weiteren Grund für das Grundübel. Das ökonomische Denken setzt sich überall durch und verändert die ethischen und moralischen Standards. Alles, was der Wirtschaft dient, wird als positiv betrachtet. „Wirtschaftswissenschaft saugt die gesamte Ethik auf und bekommt Vorrang vor allen anderen menschlichen Erwägungen.“ (Schumacher 1977/S. 62-63) Ein Paradebeispiel für eine sinnlose Technologie ist für ihn schon sehr frühzeitig die ‚friedliche‘ Nutzung der Kernenergie. Er wendet sich nicht pauschal gegen die Technik, sondern nur gegen Technologien, die vom Menschen nicht mehr beherrscht werden können. „Es ist klar, dass bestimmte wissenschaftliche und technische Leistungen der letzten dreißig Jahre Gefahren völlig unerträglicher Art geschaffen haben und weiterhin schaffen.“ (Schumacher 1974/S. 129)

Die Frage einer angepassten Technologie hat Schumacher vor allem für die armen Länder gestellt. Hier ist die moderne Wirtschaftswissenschaft mit ihrer Chemie und Großtechnologie fehl am Platze. Vier Aufgaben müssen bewältigt werden: Es müssen Arbeitsplätze auf dem Lande geschaffen werden, diese müssen billig einzurichten sein, die Produktionsverfahren müssen einfach sein, es müssen vorwiegend einheimische Materialien verwendet werden. Die Wirtschaft sollte in Produktion und Verbrauch vorwiegend regional organisiert sein. „Wirtschaftsentwicklung in armen Gebieten kann nur auf der Grundlage einer ‚Mittleren Technologie‘ fruchtbar sein. Letzten Endes ist die Mittlere Technologie ‚arbeitsintensiv‘ und für die Verwendung in Kleinbetrieben günstig.“ (Schumacher 1977/S. 162)

Schumacher machte sich auch Gedanken über die Eigentumsstruktur moderner Unternehmen. Großbetriebe sind nicht akzeptabel, da sie anonym sind und damit das Eigentum nicht schützen. Im Gegensatz zu Kleinbetrieben. Hier kann das Eigentum fruchtbringend und gerecht eingesetzt werden. In mittleren Betrieben ist das Eigentum bereits außer Funktion. Hier empfiehlt es sich, möglichst viele Mitarbeiter an der Lei-

tung zu beteiligen. Schumacher schlägt neue Formen der Vergesellschaftung vor und entwickelt dafür spezifische Grundsätze.

Ökologische Landwirtschaft

Schumacher war schon sehr frühzeitig ein Kritiker der industriellen Landwirtschaft. Hier zeigt sich für ihn am deutlichsten die Sackgasse der modernen Gesellschaft. „Hinzu kommen Entwicklungen, in der Landwirtschaft selbst, die den natürlichen Kreislauf ihrerseits direkt unterbinden. Ein Beispiel ist die Massentierhaltung in riesigen ‚Tierfabriken‘, vorwiegend für Hühner, Kälber und Schweine, wobei der Anfall von Dünger zu einem Abfallproblem wird, dessen ‚wirtschaftliche‘ Lösung zumeist in Vernichtung gesucht wird. Ein anderes Beispiel ist die Monokultur, die in der Landwirtschaft immer mehr um sich greift, obwohl man in der Forstwirtschaft eingesehen hat, dass diese schwere ökologische Schäden nach sich zieht. Dabei wird Stroh zu einem lästigen Abfall, dessen man sich durch Verbrennung entledigt.“ (Schumacher 1974/S. 197)

Schumacher gehört zu den Pionieren einer neuen, ökologischen Landwirtschaft. Für ihn ist sonnenklar, dass die Agrarwende in den 1970er Jahren hin zur Industrialisierung der Landwirtschaft in jederlei Hinsicht eine Sackgasse bedeutet. Landwirtschaft hat es mit lebendigen Prozessen zu tun, industrielle Denkweisen sind fehl am Platz. Die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit unlebendigen Waren und Dienstleistungen und denkt in Kategorien wie Kostensenkung, Mechanisierung und Umsatzsteigerung. Grund und Boden dürfen nicht als Produktionsfaktoren betrachtet werden. „Mit anderen Worten, es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die grundlegenden ‚Prinzipien‘ der Landwirtschaft und der Industrie, weit davon entfernt, miteinander vereinbar zu sein, einander ausschließen.“ (Schumacher 1977/S. 101)

In diesem Widerspruch sieht Schumacher das Hauptproblem der ökologischen Krise in der Landwirtschaft. Die industrielle Landwirtschaft setzt riesige Maschinen ein und versucht durch Mechanisierung und Chemiesierung die Produktion zu steigern. Dadurch veröden die Böden,

das Grundwasser wird verseucht, die Nahrung immer künstlicher. Die Produktionskosten steigen immens. Man löst die Krise durch eine noch höhere Konzentration der Betriebe, durch betriebswirtschaftliches Management und eine erhöhte naturwissenschaftliche Bearbeitung. „Wir wissen heute zu viel von Ökologie, als dass wir eine Entschuldigung für den Missbrauch hätten, der gegenwärtig am Boden, an den Tieren, bei der Lagerhaltung und der Verarbeitung von Nahrungsmitteln verübt wird und den wir auch bei der hemmungslosen Verstädterung finden. Wenn wir das weiterhin zulassen, geschieht das nicht aus Armut, nicht weil wir es uns nicht leisten könnten, dem Einhalt zu gebieten. Es liegt daran, dass unsere westliche Gesellschaft keine festen meta-wirtschaftlichen Wertmaßstäbe hat.“ (Schumacher 1977/S. 105-106) Die industrielle Landwirtschaft beruhe auf einer modernen Wissenschaftsgläubigkeit, die keinen Begriff hat von natürlicher Bodenfruchtbarkeit, artgerechter Tierhaltung und einer regionalen Wirtschaftsweise.

Der Produktionsprozess in der Landwirtschaft ist mit dem der Industrie nicht vergleichbar. Auf dem Lande werden die Produkte von der Natur geformt und nicht vom Menschen. Der natürliche Kreislauf wird von der Sonnenenergie in Gang gehalten. Die modernen Methoden in der Landwirtschaft unterbinden zunehmend diesen Kreislauf und erfordern immer mehr nichtregenerative Energie. Dies muss nach Schumacher geändert werden. Es gilt die Gesundheit von Boden, Pflanzen und Tieren zu wahren, die Schönheit der Natur zu pflegen und immer mehr Menschen mit der lebenden Natur in Verbindung zu bringen. „Es handelt sich also darum, für die Dritte Welt – und damit vielleicht sogar auch für uns selbst – neue landwirtschaftliche Systeme zu erarbeiten, die den Boden pflegen statt ihn auszu-powern, die von Sonnenenergie leben statt von Öl; die den Gesetzen des natürlichen Kreislaufs gehorchen; und die menschliche Arbeitskraft maximal einbauen statt sie zu eliminieren. Bei der Verfolgung einer solchen Aufgabe würden wir, wie Justus von Liebig, es nicht als unter unserer Würde betrachten, aus allen Teilen der Welt und auch aus der Geschichte zu lernen.“ (Schumacher 1974/S. 203)

In den 1970er Jahren hat Ernst Friedrich Schumacher eine Kritik an der westlichen Industriegesellschaft formuliert, die damals nur belächelt wurde. Die Forderung nach einer ökologischen Landwirtschaft wurde als naiv und mystisch diffamiert. Eine Abkehr von der Atomwirtschaft schien ausgeschlossen. Mittlere Technologien – wie z.B. die Sonnenenergie – waren nicht vorstellbar. Ein Verzicht auf die Annehmlichkeiten der Wohlstandsgesellschaft war tabu. Schumacher hat seine Thesen vor allem von einem wissenschaftskritischen und religiösen Standpunkt ausgehend formuliert. Seine generelle Botschaft war: „Es geht auch anders!“ Er formulierte oft visionäre Ideen, die nicht immer praktiziert wurden. So schlug er in einem Vortrag in Neu Delhi ein utopisches Projekt vor: Jeder Bewohner des Landes sollte einen Baum pflanzen, bewässern und pflegen. Es lebten damals 700 Millionen Menschen in Indien. Viele verschiedene Arten von Bäumen würden neuen

Wohlstand bringen, Schatten spenden. Die Ausbreitung der Wüste würde gestoppt werden, das Klima würde sich bessern. Die Bäume wären später als Bauholz und Brennmaterial brauchbar. Der Vorschlag bekam viel Applaus!

Literatur

- Illich, Ivan (1975): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik, Reinbek bei Hamburg.
- Kohr, Leopold (2002): Das Ende der Großen – Zurück zum menschlichen Maß, 2. Aufl., Salzburg/Wien 2002 (dt. Fassung von: Breakdown of Nations, London 1957).
- Lehner, Gerald (1994): Die Biographie des Philosophen und Ökonomen Leopold Kohr, Wien.
- Schumacher, Ernst Friedrich (1974): Es geht auch anders – Jenseits des Wachstums. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß, München.
- Schumacher, Ernst Friedrich (1977): Die Rückkehr zum menschlichen Maß – Alternativen für Wirtschaft und Technik. ‚Small is beautiful‘, Reinbek bei Hamburg. Neuausgabe mit einem Vorwort von Niko Paech, München 2013.
- Schumacher, Ernst Friedrich (1979): Rat für die Ratlosen – Vom sinnerfüllten Leben, Reinbek bei Hamburg.
- Schumacher, Ernst Friedrich (1980): Das Ende unserer Epoche – Reden und Aufsätze, Reinbek bei Hamburg.

Prof. Dr. Axel Honneth über den Unterschied zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus

„Mit seiner Vorstellung, dass der Kapitalismus ein einheitliches Gesellschaftssystem bilde, in dem der Markt aufgrund der ihm innewohnenden Verwertungsimperative zur ständigen Expansion neige, hat Marx dem Sozialismus jede Möglichkeit genommen, jenseits einer zentralisierten Planökonomie über institutionelle Wege der Vergesellschaftung der Wirtschaft nachzudenken. ... Die wichtigste Aufgabe für eine Wiederbelebung der sozialistischen Tradition besteht daher darin, die von Marx vorgenommene Ineinssetzung von Marktwirtschaft und Kapitalismus wieder rückgängig zu machen, um dadurch Freiräume für den Entwurf alternativer Verwendungsweisen des Marktes zu gewinnen. ... Eine der vordringlichsten Aufgaben des Sozialismus besteht heute darin, den Begriff des Marktes von allen ihm nachträglich zugefügten Beimischungen kapitalismusspezifischer Eigenschaften erst wieder zu reinigen.“

Die Idee des Sozialismus – Versuch einer Aktualisierung, Berlin 2015, S. 93-94 und 107.